

## **Klaus Thörner**

### *Deutscher Kaukasusimperialismus*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es im deutschen Reich zu einem sprunghaften Anstieg der Industrieproduktion. Die beschleunigte Industrialisierung basierte auf einem hohen Konzentrationsgrad in den Sektoren der Produktion, des Kapitals und des Bankensystems sowie einer verstärkten Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Besonders die schnelle Erweiterung der Eisenverhüttungs- und Stahlkapazitäten stieß im Inland jedoch auf den Mangel an verfügbaren Erzen. Der daraus resultierende Widerspruch zwischen dem ständig wachsenden ökonomischen Potential und der begrenzten Rohstoffbasis wurde zu einem wesentlichen Grund für die Expansionsbestrebungen und die Aggressivität des deutschen Imperialismus. Überall, wo auf der Welt Rohstoffquellen noch nicht in der Hand imperialistischer Kapitalverbände waren, tauchten gegen Ende des 19. Jahrhunderts Vertreter deutscher Unternehmen auf, um sie für die deutsche Monopolbourgeoisie zu sichern. Dies galt für die Eisenerzvorkommen von Marokko, die Erdölgebiete und Rohstofflager im Osmanischen Reich sowie Gebiete in Ostasien und Südamerika.

Ein besonders starkes Interesse entwickelten deutsche Kapitalvertreter für die Kaukasusregion, in der es u.a. große Kupfer-, Manganerz- und Erdölvorkommen gab.

#### **Telegrafienlinien und Kupferbergwerke - Siemens im Kaukasus**

Das erste große deutsche Unternehmen, das in das Gebiet des Kaukasus expandierte, war die Elektrofirma Siemens & Halske. Bereits 1850 begann mit dem Bau von Telegrafenanlagen das Engagement von Siemens & Halske in Rußland. 1851 erhielt das Unternehmen den ersten großen Regierungsauftrag des Zarentums. Seit dieser Zeit riß der enge Kontakt zu führenden Vertretern des zaristischen Staatsapparates nicht mehr ab. Der entscheidende Durchbruch im Geschäft mit Rußland gelang

Siemens & Halske dann in Verbindung mit dem Krimkrieg (1853-1856).<sup>1</sup> Durch die militärischen Erfordernisse war die russische Staatsführung am schnellen Ausbau des Telegrafennetzes zu den Kriegsschauplätzen interessiert. Auf persönlichen Wunsch des Zaren wurde deshalb 1855 in nur wenigen Wochen eine Telegrafelinie von Odessa nach der Krim bis in die umkämpfte Festung Sewastopol errichtet. Der Leiter dieser Baumaßnahmen war Karl Siemens.

Unter Ausnutzung der prekären Situation, in der sich die zaristische Regierung durch den Krieg mit dem Osmanischen Reich befand, gelang es Siemens & Halske, hohe Preise für die Montage der Telegrafenanlagen zu diktieren und eine Monopolstellung in der elektrotechnischen Industrie Rußlands zu erreichen. Allein im Jahr 1854 erzielte das Unternehmen mit einem Grundkapital von nur 60000 Talern, vor allem in Rußland, einen Gewinn von 200000 Talern. Mit Blick auf die günstigen Profitaussichten beschloß die Unternehmensleitung, Karl Siemens als ständigen Firmenvertreter nach Petersburg zu entsenden. Der zweitjüngste der Siemensbrüder, Walter Siemens, sollte gleichzeitig die Geschäfte des Unternehmens in der Kaukasusregion ausweiten. Er wurde Leiter einer Firmenfiliale in Tiflis. Kurz darauf wurde er zum preußischen Konsul in Tiflis ernannt, so daß er in einer Person sowohl staatliche als auch privatwirtschaftliche Interessen vertrat. Er nutzte diese Stellung zur Erschließung großer Finanz- und Kreditquellen für das Unternehmen, mit deren Hilfe weitere profitable Erwerbungen im Kaukasusgebiet realisiert wurden, u.a. der ertragreichen Kupferbergwerke in Kedabek und der Kobaltgrube in Daskessan.<sup>2</sup> Damit war es Siemens & Halske gelungen, einen entscheidenden Einfluß auf die Kupfererzgewinnung und -produktion südlich des Kaukasusgebirges und folglich in ganz Rußland zu erlangen. Die Mine in Kedabek wurde zu einer der florierendsten und gewinnträchtigsten Filiale des gesamten Unternehmens. Während das Stammhaus in Berlin 1867 nur etwa 170 ArbeiterInnen beschäftigte, waren es in Kedabek 1549 Personen.<sup>3</sup> 1877 waren die Kupferwerke in Kedabek mit einer Produktion von 1000 Tonnen Kupfer die größten

- 
- 1 Vgl. Siemens, Georg, Der Weg der Elektroindustrie, Geschichte des Hauses Siemens, Bd. I, Freiburg / München 1961, S.21ff.
  - 2 Vgl. Mai, Joachim, Das deutsche Kapital in Rußland 1850-1894, Berlin 1970, S. 94 u. 96.
  - 3 Vgl. Siemens-Zeitschrift, Bd. 17, Jg. 1937, H. 7, S. 390.

Rußlands.<sup>4</sup> 1891 stellte das Werk 84% des in der Kaukasusregion gewonnenen Kupfers her.<sup>5</sup>

Moderne Technik einerseits - für die Weiterverarbeitung des Kupfers standen moderne Schmelzöfen zur Verfügung, für den Transport von Erzen und Erdöl dienten u.a. eine Kleinbahn und eine Pipeline -, andererseits schwerste körperliche Arbeit beim Erzabbau und sogar Kinderarbeit beim Sortieren der Erzbrocken ermöglichten Siemens & Halske den Ausbau ihrer Monopolstellung im Kaukasusgebiet.

Auf dieser Grundlage und in Zusammenarbeit mit seinen englischen und russischen Zweigwerken konnte Siemens & Halske den Ausbau seiner Telegrafienlinien vorantreiben. In der Zeit von 1867-1870 leitete Karl Siemens den Bau des zur damaligen Zeit größten Projektes eines internationalen Telegrafensystems, der Indo-Europäischen Telegrafienlinie. Die ca. 6000km lange telegrafische Verbindung zwischen Europa und Indien führte vom Ufer des Schwarzen Meeres kommend u.a. über Poti, Tiflis und Dschulfa.<sup>6</sup> Durch die Sicherung der notwendigen Rohstoffe für die Elektro- und Kabelindustrie entwickelte sich Siemens & Halske zu einem nach allen Seiten um sich greifenden Konzern, der nicht nur durch seinen Warenexport die nationalen Schranken sprengte, sondern mit der Errichtung von zahlreichen Zweigwerken in anderen Ländern zu einem internationalen Monopol heranwuchs. Der Besitz der Kupferminen im südlichen Kaukasusgebiet erhöhte den Vorsprung des deutschen Konzerns gegenüber seiner Konkurrenz.

Im Gefolge der Elektrofirma kamen weitere deutsche Kapitalvertreter in das Kaukasusgebiet, um sich neben dem Kupfer auch die übrigen wertvollen Rohstoffe anzueignen. In erster Linie waren dies Eisenerze und Erdöl. Der Einfall des deutschen Imperialismus in die Kaukasusregion wurde wesentlich gefördert durch den Ausbau der Verkehrs- und Transportwege. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde

---

4 Vgl. Matschoß, C. (Hg.), Werner v. Siemens. Ein kurzgefaßtes Lebensbild nebst einer Auswahl seiner Briefe, Bd. II, Berlin 1916, S. 542.

5 Benneckenstein, Horst, Transkaukasien - Expansionsziel des deutschen Imperialismus vor dem ersten Weltkrieg. In: Klein, Fritz (Hg.), Studien zum deutschen Imperialismus vor 1914, Akademie-Verlag, Berlin 1976, S. 265.

6 Vgl. Benneckenstein, Horst, Die Transkaukasien-, insbesondere die Georgienpolitik des deutschen Imperialismus vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges, phil. Diss., Jena 1975, S.8/9 u. Siemens-Zeitschrift, Bd18, Jg. 1938, H. 2, S.67/68 u. Bd. 23, Jg. 1943, H. 1.

der Bau der transkaukasischen Eisenbahn beendet, deren Strecke von Baku über Tiflis bis nach Batum am Schwarzen Meer führte.<sup>7</sup>

### **Krupp, Thyssen, Kirdorf und das georgische Manganerz**

Im Bereich der Eisenerze waren deutsche Industrielle vor allem an den reichen Manganerzvorkommen in Georgien interessiert. Mangan ist notwendig zur Erzeugung von Qualitätsstahl. Die deutsche Montanindustrie war von Importen dieses Schwermetalles abhängig. Seit 1877 wurde Mangan in der Gegend von Tschiatura/Georgien abgebaut. Von Beginn an war die deutsche Industrie an der Ausbeutung dieser Vorkommen beteiligt. 1879 begann der Direktor der Gute Hoffnungshütte Westfalen, Meier, mit dem Aufkauf von Erzfeldern bei Tschiatura. Im selben Jahr begann die Förderung von Manganerz für die Firma Krupp in dieser Gegend. Seit dieser Zeit brach das Engagement der preußisch-deutschen Rüstungskonzerne im Manganerzbau von Tschiatura durch direkte und indirekte Einflußnahme bis zum ersten Weltkrieg nicht mehr ab. Die Manganerzförderung von Tschiatura stieg von 840 Tonnen im Jahre 1878 auf 400000 Tonnen 1899. Das Erz wurde fast ausschließlich nach Westeuropa exportiert. Um die Jahrhundertwende erlangte Georgien den ersten Platz unter den Manganerzproduzenten der Welt.<sup>8</sup> Deutschland bezog 1893 über Poti 43000 Tonnen Manganerz, wovon 40000 Tonnen für die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen bestimmt waren. Diese lieferte das aus Manganerz weiterverarbeitete Ferromangan vor allem an die Friedrich Krupp AG.<sup>9</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg ein weiteres deutsches Bergbauunternehmen mit dem Aufkauf von Erzfeldern in das Kaukasusgeschäft ein: der Schalker Gruben- und Hüttenverein, dessen Aufsichtsratsvorsitzender August Thyssen war.<sup>10</sup>

Infolge einer Wirtschaftskrise, des russisch-japanischen Krieges und der Revolution von 1905-1907 gelang es ausländischen Unternehmen

---

7 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 28.

8 Vgl. Büdel, Anton, Transkaukasien. Eine technische Geographie, Gotha 1926, S. 43.

9 Vgl. Zentrales Staatsarchiv Potsdam (ZSTA), Nr.53571, Jahresberichte des Vizekonsuls, Poti 1893, Bl. 44.

10 Margiani, Grigorii, Zur Entwicklung der Manganindustrie in Tschiatura. Bergbauindustrie und Industrieproletariat im vorrevolutionären Georgien (Samtamodno mretveloba da samretsvolo proletariati revoluciamdel sakartrelosi), Tblissi 1968, georgisch, S. 66. Zit. bei Benneckenstein, Akademie-Verlag, a.a.O., S. 276.

Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Zugriff auf das Kaukasusgebiet zu verstärken. Besonders deutsche Monopole der Eisen- und Stahlindustrie waren bestrebt, aus der russischen Krise Kapital zu schlagen. Dazu verfolgten sie mehrere Strategien. Zum einem versuchten sie eigenständig weitere Erzfelder und Bergwerke aufzukaufen, zum anderem gingen sie Kooperationen mit georgischen Firmen ein, um so die ausländische Konkurrenz aus dem Weg zu schlagen. Natürlich waren diese Kooperationen keine zwischen gleichberechtigten Partnern. Vielmehr diente diese Form der "Zusammenarbeit" auch dazu, georgische Bergwerksbesitzer von der deutschen Industrie abhängig zu machen. Die Bildung einer gemeinsamen Gesellschaft zwischen dem Berliner Mangansyndikat und der georgischen Firma Schawi Kva (Schwarzer Stein) war ein Ausdruck dieser Bestrebungen. Hinter dem Mangansyndikat standen große deutsche Banken, wie z.B. die Disconto-Gesellschaft. Am 2. August 1901 kam es zwischen beiden Unternehmen zum Abschluß eines Vertrages mit einer Laufzeit von zehn Jahren. Dieser sah eine direkte Belieferung der deutschen Seite mit Manganerz in Höhe von jährlich 20 Mio. Pud<sup>11</sup> vor. Die gesamte Förderung von Manganerz bei Tschiatura betrug 1901 ca. 23 Mio. Pud, so daß sich das Berliner Manganerzsyndikat damit faktisch ein Monopol gesichert und die ausländische Konkurrenz ausgeschaltet hatte.

Ab 1909 war das deutsche Kapital an derartigen Kooperationen nicht mehr interessiert. Nunmehr versuchte es, sich einen direkten und alleinigen Zugriff auf das georgische Manganerz zu sichern. Am 23. Januar 1909 war es soweit. Nach mehrmaligen Anträgen erhielt die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft von der zaristischen Regierung die Genehmigung für den Manganerzabbau in Tschiatura. Der Gesellschaft gehörten u.a. an: die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank und die Gewerkschaft Deutscher Kaiser (Thyssen-Konzern). Generaldirektoren wurden Emil Kirdorf und Paul Randerbrock, Direktor seit 1912 August Thyssen. Zur Beschleunigung des Erzumschlages plante die Gesellschaft einen eigenen Erzhafen am Schwarzen Meer aufzubauen, wofür sie im August 1912 bei der zaristischen Regierung um Genehmigung ersuchte.<sup>12</sup>

---

11 Pud = früheres russisches Handelsgewicht, 1 Pud= 16,3805 kg (Der Große Brockhaus, Leipzig 1935).

12 Vgl. Margiani, a.a.O., S.179, 197, 267. Zit. nach Benneckenstein, Akademieverlag, S. 277-279.

Mit einer Erzausfuhr von 14.288.806 Pud im Jahre 1913 drängte die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft die georgischen und ausländischen Unternehmen in den Hintergrund. Um diesen Vorsprung noch zu vergrößern und durch Besitznahme der manganreichsten Flächen die Konkurrenz vollends zu verdrängen, wurden umfangreiche Landkäufe und Pachtungen getätigt. Bis Juli 1914 hatte die Gesellschaft im Gebiet von Tschiatura 411 Pachtverträge abgeschlossen und 625 Bodenanteile gekauft. Indem sie die Armut der Bevölkerung dieses Gebietes ausnutzte, kaufte sie die Flächen oft unter einem weit unter ihrem tatsächlichen Wert liegenden Preis. Neben der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft erhielt im Jahre 1911 ein weiteres deutsches Industriekonglomerat von der zaristischen Regierung die Genehmigung zum Erzabbau. Es war der 1910 in Hamburg gegründete Kaukasische Grubenverein, hinter dem die Friedrich Krupp AG stand.

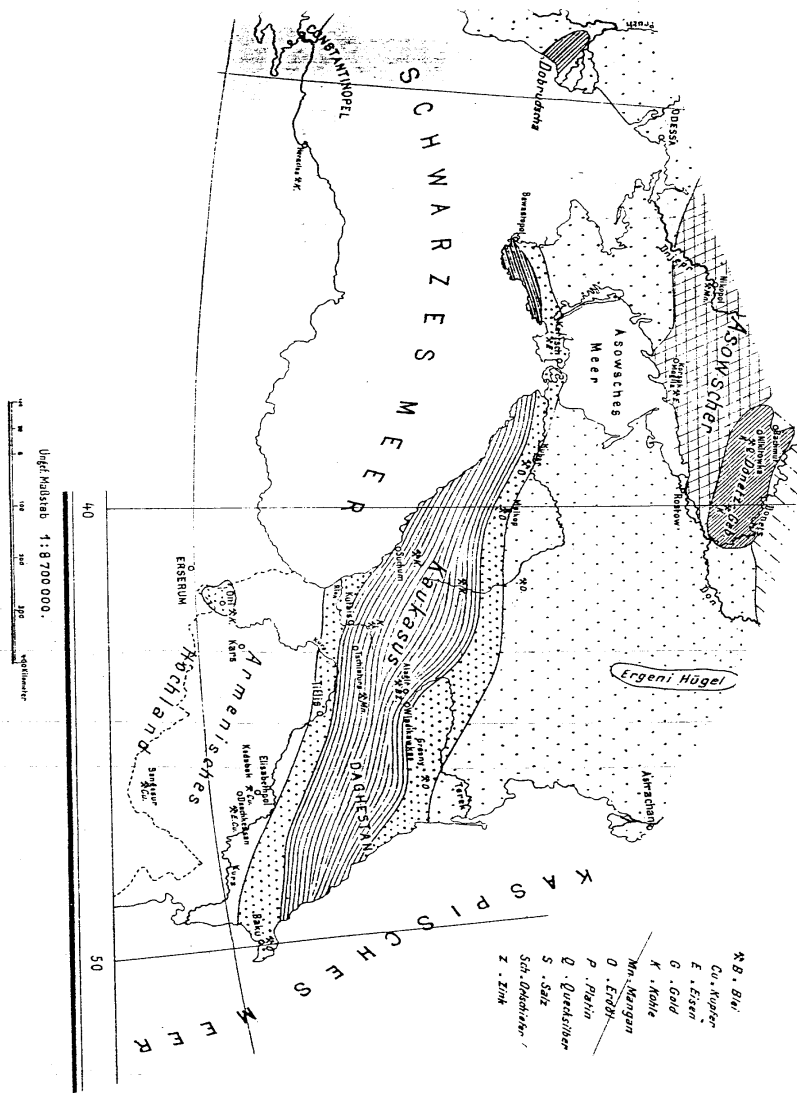
Zum Transport des Manganerzes nutzen die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft und der Kaukasische Grubenverein vom deutschen Kapital finanzierte Eisenbahnwege zum Schwarzen Meer, von wo das Mineral u.a. über den Hafen Poti über den Wasserweg direkt an die Großverbraucher an Rhein und Ruhr geliefert wurde.<sup>13</sup>

Die verstärkten Rüstungsbestrebungen vor dem ersten Weltkrieg führten vor allem in Westeuropa zu einem ständigen Ansteigen der Eisen- und Stahlerzeugung und damit verbunden zu einer wachsenden Nachfrage nach Manganerzen. Die fast vollständig von der deutschen Eisen- und Stahlindustrie kontrollierten Bergwerke von Tschiatura blieben in dieser Zeit die größten Manganerzproduzenten und -exporteure der Welt. Sie lieferten nahezu 40% des Weltaufkommens und über 50% des Weltexports.<sup>14</sup>

---

13 Vgl. Margiani, a.a.O., S. 358. Zit. nach Benneckenstein, Akademie-Verlag, S. 281.

14 Vgl. Beyschlag und Krusch, Deutschlands künftige Versorgung mit Eisen- und Manganerzen, Berlin 1917, S. 9/10 u. ZSTA Potsdam, Auswärtiges Amt, Volkswirtschaft Rußland, Nr. 2094, Bl. 116 u. 154.



Geologische Strukturkarte von Osteuropa.  
Zusammengestellt von Dr. S. v. Bubnoff

### Das Erdöl von Baku

Neben dem Griff des deutschen Imperialismus nach den Kupfer- und Manganerzvorkommen des Kaukasusgebietes stand das Interesse an der Ausbeutung der dortigen Erdölquellen, vor allem in der Region von Baku.

Die Ausbeutung der seit Jahrhunderten bekannten reichen Erdölquellen Bakus nahm seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in schnellem Umfang zu. Die Förderleistung für Erdöl und die Produktionsergebnisse der erdölverarbeitenden Industrie schnellten steil in die Höhe. Lenin, der in seinem Werk "Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" auch die Herausbildung der Erdölindustrie im Kaukasusgebiet untersuchte, verwies ausdrücklich auf die Bedeutung Bakus als Mittelpunkt der russischen Erdölförderung und die schnelle Steigerung seiner Produktion: "Die Erdölgewinnung, die in den sechziger Jahren noch nicht einmal 1 Mio. Pud erreichte (557.000 Pud 1865), betrug 1870 1,7 Mio. Pud, 1875 5,2 Mio. Pud, 1880 21,5 Mio. Pud. 1885 116 Mio. Pud, 1890 242,9 Mio. Pud, 1895 348 Mio. Pud und 1902 637,7 Mio. Pud."<sup>15</sup>

Damit hatte sich Baku nicht nur zum Zentrum der russischen Erdölförderung, sondern um die Jahrhundertwende zu dem bedeutendsten Erdölrevier der ganzen Welt entwickelt. 1900 wurden in Rußland 51,3% der Weltölproduktion gefördert.<sup>16</sup>

Die Zunahme der Erdölgewinnung auf der Halbinsel Apseron war eng mit der schwedischen Naphta<sup>17</sup>-Produktionsgesellschaft Gebrüder Nobel verbunden. Robert und Ludwig Nobel begannen 1875 mit Unterstützung ihres Bruders Alfred, in großem Maße in das Erdölgeschäft im südlichen Kaukasusgebiet einzusteigen.<sup>18</sup>

Von deutscher Seite aus ergriffen die Gebrüder Siemens als erste die Initiative zur Erdölförderung. Sie kauften 1866 in Zarskie Kolodzy

---

15 Lenin, W.I., Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. In: Werke, Bd.3, Berlin 1956, S. 504.

16 Vgl. Graf, Georg Engelbert, Erdölkapitalismus und Erdölpolitik, Leipzig 1925, S. 68.

17 Naphta ist die Bezeichnung für zyκλοalkanreiches Erdöl und Rohbenzin; das wichtigste Ausgangsmaterial für das 'Cracken' zur Herstellung petrochemischer Grundstoffe.

18 Vgl. Schück, Henrik / Solmann, Ragnar, Nobel, Leipzig 1928, S. 39.

(Kachetien) Erdölquellen auf. Das geförderte Erdöl nutzten sie für die Produktion ihrer Kupferwerke in Kedabek.<sup>19</sup>

Einige Jahre später gelang es dem deutschen Kapital, seinen Einfluß im russischen Erdölgeschäft auszuweiten. Finanzielle Schwierigkeiten des schwedischen Nobel-Konzerns, die durch Katastrophen im Werk, den Verlust eines der größten Transportschiffe und einer allgemeinen Krise in der Erdölindustrie hervorgerufen wurden, nutzten deutsche Banken für ein Eindringen in den russischen Erdölmarkt. Sie beteiligten sich mit ca. 9% an der Naphta-Produktionsgesellschaft Gebrüder Nobel und erhielten somit direkten Zugriff auf das Erdöl von Baku.<sup>20</sup>

Die außerordentliche Bedeutung Bakus im Erdölsektor und als Umschlagplatz für Waren aus Zentralasien und Persien war für die deutsche Gesandtschaft in Persien Anlaß, am 18. November 1888 dem Reichskanzler Bismarck den Vorschlag zu unterbreiten, in Baku ein deutsches Konsulat zu errichten. Damit verfolgte die deutsche Bourgeoisie, wie wir schon im Falle Siemens in Tiflis gesehen haben, das Ziel, konsularische Vertretungen als Sachwalter des deutschen Industrie- und Handelskapitals im Ausland zu nutzen.

Bismarck begrüßte diese Anregung ohne Einschränkung und schlug vor, daß die Errichtung eines deutschen Konsulats in Baku der russischen Regierung in folgender Weise begründet werden sollte:

*"Wir nehmen an der Naphta- und Petroleumindustrie in Baku einen wesentlichen Anteil aus zwei Gründen: erstens wünschen wir gegenüber dem bisherigen Amerikanischen Monopol eine Konkurrenz zu haben und hätten daher auch, wie in Rußland bekannt wäre, der Einfuhr russischen Petroleums nach Deutschland Erleichterungen verschafft. Sodann legten wir mit Rücksicht auf den großen Petroleumbedarf in Deutschland darauf Wert, daß wir für den Fall einer Unterbrechung der See Verbindung durch Krieg Zufuhr auf dem Landwege hätten."*<sup>21</sup>

Hier offenbarten sich zwei wesentliche Zielsetzungen des deutschen Imperialismus. Zum einen das Bestreben, durch die ungehinderten

---

19 Vgl. Siemens, Werner, Lebenserinnerungen, Berlin 1908, S. 227/228.

20 Vgl. Benneckenstein, Horst, Akademie-Verlag, a.a.O., S. 268/269 u. Mai, Joachim, a.a.O., S. 178.

21 ZSTA Potsdam, AA, Nr. 52212, Das kaiserliche Konsulat in Baku, Bl. 3.

Rohstofflieferungen aus dem Südosten in einem Krieg gegen England und Frankreich bestehen zu können, zum anderen das Interesse, den US-amerikanischen Einfluß im Erdölgeschäft zurückzudrängen. Dabei versuchten die Deutsche Bank und andere Berliner Banken, wie Lenin schrieb, Rumänien mit seinen Erdölquellen "für sich zu behaupten und es mit Rußland gegen Rockefeller zu vereinigen."<sup>22</sup>

Bis zum ersten Weltkrieg konnte der deutsche Imperialismus das hochgesteckte Ziel, den bestimmenden Einfluß auf die Erdölindustrie der Kaukasusregion zu erlangen, allerdings nicht durchsetzen. Bis zu diesem Zeitpunkt beherrschten drei große Trusts den kaukasischen Erdölsektor (zu dem neben dem Revier von Baku noch die nordkaukasischen Vorkommen von Grosny und Maikop gehörten): die Naphta-Produktionsgesellschaft der Gebrüder Nobel, der Royal Dutch-Shell-Konzern und die Russian Oil Corporation.<sup>23</sup>

An der Gesellschaft der Gebrüder Nobel und der Russian General Oil Corporation besaß das deutsche Kapital zwar Anteile, jedoch keine Mehrheiten, die ihm zur vorherrschenden Rolle verholfen hätten. Unter anderem deshalb begann Deutschland 1914 den 1. Weltkrieg gegen Rußland, Frankreich und England. Die imperialistischen Kontrahenten sollten im Kampf um die Rohstoffe des Südostens aus dem Felde geschlagen werden.

### **Die Bedeutung der Wissenschaft für den deutschen Kaukasusimperialismus**

In seinen Bestrebungen, das Kaukasusgebiet mit ökonomischen und militärischen Mitteln für sich zu sichern, konnte der deutsche Imperialismus auf zahlreiche Forschungsberichte deutscher Wissenschaftler zurückgreifen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Kaukasusregion durch deutsche Wissenschaftler systematisch bereist. Große Bedeutung für die Kenntnis der geologischen Struktur des Gebietes hatte z.B. die wissenschaftliche Tätigkeit von Hermann Abich, der 28 Jahre seines Lebens der Erforschung des kaukasischen Hochlandes

---

22 Lenin, W.I., Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, Berlin 1960, S. 253.

23 Vgl. Benneckenstein, Akademie-Verlag, a.a.O., S. 271 u. Zeitschrift Petroleum, Jg. 1925, H. 5.

widmete. Seine zweifellos bedeutendste Entdeckung waren die Manganerzvorkommnisse von Tschiatura im Jahre 1846.<sup>24</sup>

Um die Jahrhundertwende, d.h. in eine Zeit in der sich militärische Konflikte zwischen Frankreich, England und Rußland auf der einen Seite und Deutschland und Österreich-Ungarn auf der anderen Seite anbahnten, fielen die Studien von Otto Wachs und C. von Zepelin über die militärstrategische Bedeutung des Kaukasusgebietes.<sup>25</sup> Das Übergreifen der deutschen "Orientpolitik" auf die Kaukasusregion fand seinen Ausdruck u.a. darin, daß die Exponenten der Expansionsrichtung Nahost, die Wissenschaftler und Publizisten Hugo Grothe, Paul Rohrbach und Ernst Jäckh sich aktiv an der Erforschung Kaukasiens beteiligten.<sup>26</sup> Ihre Aufgabe war die zielgerichtete Erkundung der ökonomischen Reichtümer und der militärischen und strategischen Bedeutung des Kaukasusgebietes. Hugo Grothe schrieb z.B. 1913, daß die "Wege friedlicher Durchdringung in zu erschließende Gebiete des Orients, die kulturelle, wirtschaftliche und politische Einflußnahme zum Ziele haben, zunächst die Mittel der wissenschaftlichen Erforschung"<sup>27</sup> sind.

Otto Wachs untersuchte u.a. die strategische Bedeutung der Kaukasusregion im Falle einer möglichen Auseinandersetzung zwischen Rußland und der Türkei. Der Schwerpunkt seiner Untersuchungen galt allerdings den Möglichkeiten eines deutschen Angriffs vom Süden durch das Kaukasusgebiet und über das Schwarze Meer gegen Rußland. Er leitete die Bedeutung des Kaukasusgebietes vor allem aus seiner besonderen geographischen Lage zwischen Europa und Asien ab und folgerte, daß "einer der vornehmsten Kardinalpunkte der europäischen Situation im Kaukasus" liegt.<sup>28</sup>

---

24 Vgl. Abich, Hermann, Aus kaukasischen Ländern. Reisebriefe von Hermann Abich, Wien 1896, Bd. 1, u. ders., Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern, 2 Bde, Wien 1878-1882.

25 Vgl. Wachs, Otto, Über die politische und militärische Bedeutung des Kaukasus, Berlin 1889, u. Zepelin, C. v., Die Küsten und Häfen des russischen Reiches in Europa und dem Kaukasus mit Rücksicht auf die Landesverteidigung, Berlin 1896.

26 Vgl. Grothe, Hugo, Die Bagdadbahn und das Schwäbische Bauernelement in Transkaukasien und Palästina, München 1902; ders., Meine Vorderasienexpedition 1906-1907, Leipzig 1911/12; Rohrbach, Paul, In Turan und Armenien, Berlin 1898; ders., Vom Kaukasus zum Mittelmeer, Leipzig-Berlin 1903.

27 Vgl. Grothe, a.a.O., Zit. nach Benneckenstein, Diss, a.a.O., S. 24.

28 Vgl. Wachs, a.a.O. u. Benneckenstein, Diss, a.a.O., S. 25.

Die genannten Forschungsberichte bildeten eine wichtige Grundlage für die Kriegsziele und die Kriegsführung des deutschen Imperialismus von 1914-1918.

### **Deutsche Kriegsziele im Kaukasusgebiet**

Unmittelbar nach der deutschen Auslösung des ersten Weltkrieges begannen führende Vertreter der herrschenden Klasse in Deutschland Ziele für die deutsche Kriegsführung zu formulieren. Dabei standen von Anfang an im Osten gewünschte Veränderungen im Mittelpunkt.

Als wesentliches Ziel der deutschen Kriegspolitik zeichnete sich bereits im August 1914 die Konzeption ab, die Bildung mehrerer "Pufferstaaten" zwischen Rußland und Deutschland zu erreichen, um Rußland nach Osten abzurängen. Der deutsche Kanzler Bethmann-Hollweg nannte am 6.8.1914 als "Pufferstaaten" ausdrücklich Finnland, Polen, die Ukraine und Georgien.<sup>29</sup> Einen Monat später schrieb er in seinem Septemberprogramm:

*"Das allgemeine Ziel des Krieges: Sicherung des Deutschen Reiches nach West und Ost auf erdenkliche Zeit. Zu diesem Zweck muß...Rußland von der deutschen Grenze nach Möglichkeit abgedrängt und seine Herrschaft über die nichtrussischen Vassallenvölker gebrochen werden."<sup>30</sup>*

Dies korrespondierte mit dem Programm von Paul Rohrbach, Wissenschaftler, "Forschungsreisender", Kolonialpolitiker und während des Krieges Mitarbeiter in der Nachrichtenstelle für Auslandsdienst, einer Spionageorganisation des Auswärtigen Amtes. Er empfahl als

*"einziges, auf längere Sicht hin zuverlässiges Heilmittel gegen panslawistische Außenpolitik die »Zerlegung des russischen Kolosses in seine natürlichen und ethnographischen Bestandteile«: Finnland, die Ostseeprovinzen, Litauen, Polen, Bessarabien, die Ukraine, den Kaukasus, Turkestan und einen Rest, bestehend aus »Moskowien« und Sibirien."*

---

29 Vgl. Fischer, Fritz, Krieg der Illusionen, Droste-Verlag, Düsseldorf 1900, S. 759.

30 Das Septemberprogramm von Bethmann-Hollweg. Zit. nach Opitz, Reinhard (Hg.), Europastrategien des deutschen Kapitals, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln 1987, S. 215.

Seinen Lesern und Zuhörern demonstrierte er die Zielsetzung an einem Bild: "Rußland lasse sich wie eine Apfelsine ohne lebensgefährliche nationale Blutungen auseinandernehmen."<sup>31</sup>

Dieser Linie schlossen sich auch die deutschen Stahlindustriellen an. So forderte August Thyssen im September 1914:

*"Rußland muß uns die Ostseeprovinzen, vielleicht Teile von Polen und Dongebiet mit Odessa, die Krim sowie asowsches Gebiet und den Kaukasus abtreten, um auf dem Landwege Kleinasien und Persien zu erreichen...Vielleicht ist diese letzte Aufgabe zu groß und unerreichbar, wenn ich auch der Meinung bin, daß gerade der Kaukasus mit Rücksicht auf seine bedeutenden Erzschatze für Deutschland unentbehrlich ist. Der Kaukasus ist noch heute das Land, welches die größte Produktion an Manganerzen hat, das zur Herstellung von Stahl unumgänglich notwendig ist. Der Besitzer dieser Erze wird mehr oder weniger die Stahlproduktion Amerikas, welches schon heute einen grossen Teil seines Ferromangans von Deutschland bzw. von England bezieht, von sich abhängig machen, das heißt im Preise beeinflussen können."*<sup>32</sup>

Im Laufe des Krieges folgten weitere Eingaben der deutschen Stahlindustriellen an Regierungsstellen, u.a. am 28. August 1915 eine Denkschrift der Firma Krupp über die "Bedeutung des Manganerzbaues im Kaukasus" an die Reichsregierung und am 7. Februar 1916 eine umfangreiche Denkschrift Emil Kirdorfs und August Thyssens über "Die Interessen der deutschen Stahlindustrie in dem Mangangebiet von Tschiatura."<sup>33</sup>

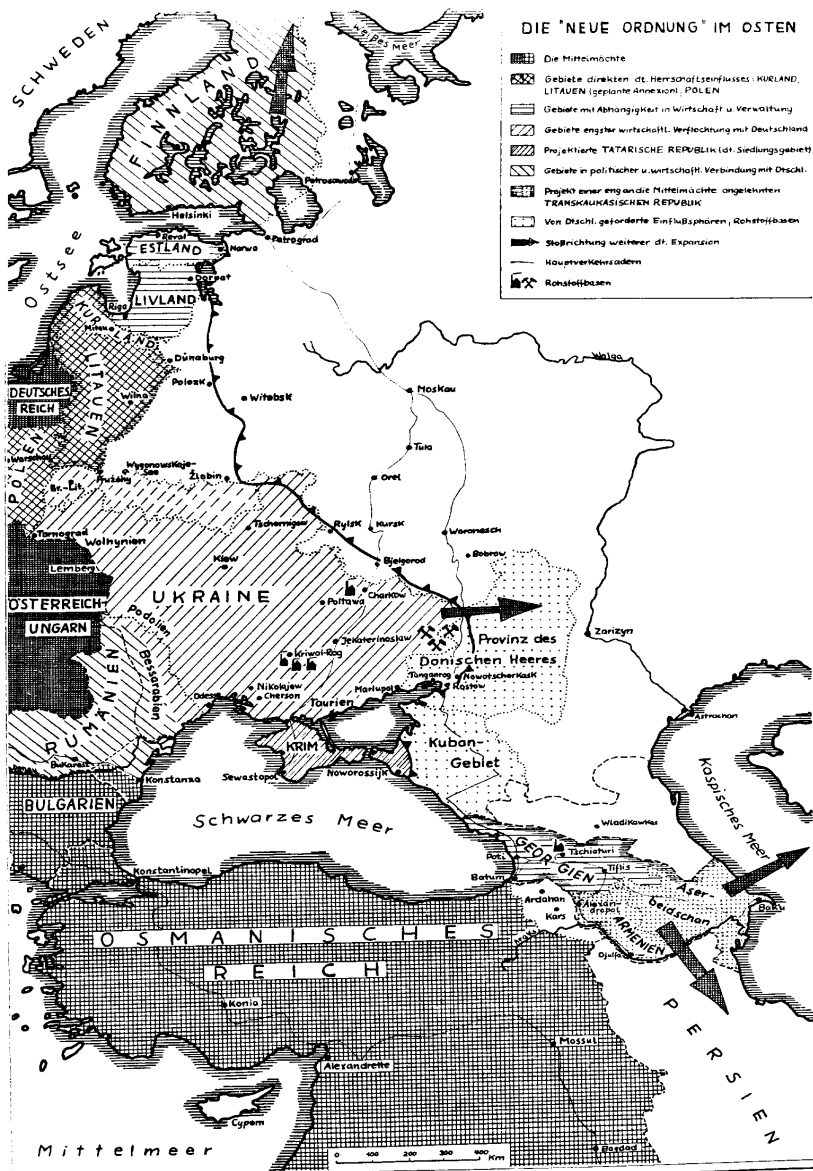
In der Zeitschrift "Das neue Deutschland. Wochenschrift für Konservative Fortschritt" schrieb Adolf Grabowsky am 28. Oktober 1914:

---

31 Mogk, Walter, Paul Rohrbach und das "Größere Deutschland". Ethischer Imperialismus im Wilhelminischen Zeitalter, Goldmann-Verlag, München 1972, S. 19.

32 Zit. nach Opitz, a.a.O., S. 222.

33 ZStA Potsdam, AA, Volkswirtschaft Rußland, Nr. 2094, Bl. 112-119. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 167.



*"Werfen wir nicht Rußland entscheidend zurück, können wir nicht Rußland in die Rolle eines Groß-Sibiriens drängen, die ihm seiner Herkunft und seiner ganzen Anlage nach gebührt, so ist der Orient für uns verloren, zugleich ist aber auch Europa verloren für die Europäer, denn dann flutet die moskowitzische Welle hemmungslos weiter."*<sup>34</sup>

Der Berghauptmann Dr. Schmeißer bezog sich in einer Denkschrift an das Reichskolonialamt vom November 1915 auf die Bedeutung des kaukasischen Erdöls für die deutsche Industrie, das Heer und die Marine:

*"Sehr wichtig wäre...für diese Sicherung des Erdöls...die Hinausschiebung der türkischen Grenze zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer bzw. zur Kammhöhe des Kaukasus derart, daß die Halbinsel Apscheron mit dem Erdölgebiet Baku in die Türkei fällt."*<sup>35</sup>

Wirth ging in seiner Denkschrift "Deutschland und der Orient" bei der Formulierung der Expansionsziele des deutschen Imperialismus noch weiter. Er schrieb: "Unsere Ausdehnung nach Osten richtet sich nach Rußland, nach dem Kaukasus und Iran und daneben nach der Türkei und Afrika."<sup>36</sup>

Noch konkreter wurde Schwarzenegg:

*"Das ganze iranische Hochland wie das turanische Tiefland, die sämtlichen um das Schwarze und Kaspische Meer sich gruppierenden Landmassen erscheinen wie Tributstaaten, die durch ein Netz weitausgreifender Seitenlinien mit der Bagdadbahn-Magistrale verbunden, Güter ihr zuführen und von ihr empfangen und also dem großen, vierteiligen, vom Türkischen Reich über den Balkan nach Mitteleuropa ziehenden Verkehrsstrang sich anschließen."*<sup>37</sup>

In einer Anlage zur Denkschrift des Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Claß, die er 1915 im Namen der maßgeblichen

---

34 Zit. nach Opitz, a.a.O., S. 275

35 Schmeißer, Denkschrift an das Reichskolonialamt vom November 1915. Zit. nach Rathmann, Lothar, Stoßrichtung Nahost 1914-1918, Berlin 1963, S. 65.

36 Wirth, Albrecht, Deutschland und der Orient, Frankfurt/M. 1918. Zit. nach Rathmann, a.a.O., S. 79.

37 Schwarzenegg, Otto v., zit. nach Rathmann, a.a.O., S. 80.

deutschen Wirtschaftsverbände der Reichsregierung übersandte, wurde der Kaukasus als Kriegstrophäe gefordert. Es hieß wörtlich:

*"Da der Kaukasus keine russische Bevölkerung enthält und sehr reich an Mineralien und anderen Schätzen (Naphta!), zum Teil auch sehr fruchtbar und größtenteils erst zwischen 1800 und 1878 zu Rußland gekommen ist, muß er, - wenn irgend möglich - wieder abgenommen werden! Es wäre geradezu eine Versündigung..., diese Gebiete bei Rußland zu belassen."*<sup>38</sup>

Damit waren die Leitlinien für die deutsche Kriegsführung gegenüber Rußland vorgegeben.

### **Zur Bedeutung Georgiens für den deutschen Imperialismus**

Eine besondere Stellung im Kaukasusgebiet nahm Georgien im ersten Weltkrieg für den deutschen Imperialismus ein.

Mit Ausnahme der Halbinsel Apscheron, also des Gebietes um Baku, war Georgien innerhalb der Kaukasusregion wirtschaftlich am weitesten erschlossen. Hier konzentrierten sich 60% der Eisenbahnstrecken des südlichen Kaukasusgebietes, von hier gingen Schiffwege nach Europa und nach den übrigen Gebieten des Zarenreichs (Poti, Batum und Suchumi waren wichtige Umschlagplätze Rußlands), der Bergbau war stark entwickelt und Tiflis, die georgische Hauptstadt, bildete gleichzeitig das ökonomische, administrative und militärische Zentrum der Kaukasusregion.

So verwundert es nicht, daß in der Schrift "Das georgische Volk" von Ferdinand Bork 1915, in Übereinstimmung mit den Plänen im Auswärtigen Amt, die Errichtung eines georgischen Pufferstaates gefordert wurde. Der Verfasser schrieb u.a.:

*"Wenn es gelingt, den russischen Koloß zu zertrümmern, sollten unsere Politiker daran denken, den christlichen Georgiern, die in dem Türkischen Reiche keine Daseinsberechtigung haben, zu gestatten, als südkaukasischer Pufferstaat mit einem etwa zu be-*

---

38 Claß, Heinrich, Denkschrift, betreffend die national wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele des deutschen Volkes im gegenwärtigen Kriege. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 76.

*gründenden mohammedanischen Kaukasien eine neutrale Grenzzone zwischen Rußland und der Türkei zu bilden.*"<sup>39</sup>

1918 wies darüber hinaus Davis Trietsch, Generalsekretär der Deutsch-Georgischen Gesellschaft in seiner Schrift "Georgien und der Kaukasus" auf die günstige Verkehrslage für Deutschland in Georgien hin, die eine durchgehende Verbindung von der Donau bis Batum und Poti und von hier aus weiter über Baku bis Persien, Afghanistan und Indien ermögliche.<sup>40</sup>

Um diese günstigen Verkehrswege nach Südosten für sich zu sichern und um die wertvollen Rohstoffe des Kaukasusgebietes ungehindert für sich beanspruchen zu können, kämpfte der deutsche Imperialismus während des ersten Weltkrieges mit allen möglichen offenen und verdeckten Mitteln.

### **Die deutsche "Revolutionierungspolitik" im Kaukasus**

Ein wesentliches Instrument der deutschen Kriegsführung war die geheimdienstliche Schürung und Unterstützung von Aufständen kaukasischer Nationalisten gegen die russische Herrschaft, mit dem Ziel das kaukasische Gebiet vom russischen Staat abzutrennen. Organisationszentrum dieser Aktivitäten wurde das deutsche Konsulat in Tiflis. In ähnlicher Weise sollten Aufstände gegen die englische Kolonialherrschaft am Persischen Golf, in Ägypten und in Indien angestoßen werden. Zentrum hierfür wurde die deutsche Botschaft in Konstantinopel. Die Vorbereitung der "Revolutionierungspolitik" begann schon Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. In seiner berühmten Damaskusrede hatte sich der deutsche Kaiser 1898 zum "Schutzherrn von 300 Millionen Mohammedanern" erklärt und in einem Brief an den Emir von Afghanistan schrieb er:

*"Es war von jeher mein Wunsch, die muhammedanischen Nationen unabhängig zu wissen und ihren Staaten möglichst freie Kraftentfaltung zu gewähren. So liegt es Mir nicht nur für den Augenblick*

---

39 Bork, Ferdinand, Das georgische Volk, in: Länder und Völker der Türkei, Schriften des deutschen Vorderasienkomitees, H. 4, Leipzig 1915. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 74.

40 Trietsch, Davis, Georgien und der Kaukasus, Berlin 1918. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 76.

*am Herzen, den muhammedanischen Völkern in ihrem Kampf um die Selbständigkeit zu helfen, sondern Ich werde sie mit meiner kaiserlichen Regierung auch in Zukunft stützen... Die heute schon bestehende Interessengemeinschaft zwischen dem deutschen Volke und den Muhammedanern wird auch nach Beendigung des Krieges weiterbestehen bleiben."*<sup>41</sup>

Der deutsche Imperialismus versuchte also ganz offensichtlich die Unabhängigkeitsbestrebungen der muslimischen Bevölkerung gegen die englische und russische Herrschaft für seine Interessen zu nutzen.

Im Kaukasusgebiet begann die deutsche "Revolutionierungspolitik" spätestens 1911. In diesem Jahr wurde Graf Werner von der Schulenburg als kaiserlicher Konsul in Tiflis eingesetzt. Einer seiner ersten Berichte an den Reichskanzler betraf die unsichere politische Lage im Kaukasusgebiet, die er aus der erfolglosen Verfolgung des Abreken (Räuber) Selem-Chan, "der dem mohammedanischen Stamm der Tschetschenzen angehört", ableitete. Diese Information bestärkte bei der deutschen Regierung die Überzeugung, daß die russische Herrschaft in der Kaukasusregion nicht gefestigt sei und es möglich wäre, über einen längeren Zeitraum hinweg, mit kleinen Gruppen im Gebirge zu operieren.

Seit dieser Zeit mit der Problematik der sozialen und nationalen Widersprüche des Kaukasusgebietes und seiner großen ökonomischen Potentiale vertraut, nutzte Schulenburg seine Kenntnisse während des Ersten und sogar bis in den Zweiten Weltkrieg hinein für eine Politik der Loslösung der Region von Rußland.<sup>42</sup>

Wesentlich verstärkt wurden die deutschen Bestrebungen zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Bereits am 29. Juli 1914 lehnte der deutsche Kaiser den Rückzug der deutschen Militärmission und insbesondere des Generals Liman von Sanders in einem Telegramm mit den Worten ab:

*"Muß verbleiben und auch gegen England den Krieg und Aufstand schüren." Und einen Tag später fügte er hinzu: "England muß öffentlich die Maske christlicher Friedfertigkeit... abgerissen werden. Unsere Konsuln in der Türkei und Indien, Agenten, usw. müssen die ganze mohammedanische Welt gegen dieses verhaßte,*

---

41 Zit. nach, Fischer, Fritz, Griff nach der Weltmacht, Droste-Verlag, Düsseldorf 1971, S. 138/139.

42 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 50.

*verlogene, gewissenlose Krämervolk zum wilden Aufstande entflammen.*<sup>43</sup>

Am 3. August 1914 wies der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, den deutschen Botschafter in Konstantinopel, von Wangenheim, an "den Kaukasus gegen Rußland zu revolutionieren."<sup>44</sup>

Bei seiner Aufwiegelungspolitik gegen Rußland baute der deutsche Imperialismus im Kaukasusgebiet vornehmlich auf zwei Gruppen. Zum einen georgische Nationalisten und zum anderen die muslimische Bergbevölkerung und die EinwohnerInnen Aserbaidshans. Letztere gedachte man mit Hilfe des türkischen Bundesgenossen in einen Aufstand gegen Rußland treiben zu können.<sup>45</sup>

Eine Strategie der "Revolutionierungspolitik" bestand in der Bewaffnung potentieller Aufständischer durch Deutschland - über den Umweg Türkei. So forderte Wangenheim in einem Telegramm an das Auswärtige Amt vom 20. August 1914 in bezug auf vereinbarte Rüstungslieferungen an die Türkei, "daß ein Teil der deutschen Waffensendung von etwa 4000 Gewehren, beschleunigt herkommt. Sie werden dringend gebraucht zur Bewaffnung der Bevölkerung im Kaukasus, speziell in Georgien."<sup>46</sup> Sein Wunsch wurde erfüllt: Bis Ende Oktober 1914 wurden 26 Waggonladungen mit Waffen und Munition für den Transport in die Türkei bereitgestellt.<sup>47</sup>

In einem weiteren Telegramm vom 4. September 1914 bat Wangenheim den deutschen Generalstab um Informationen, "an welcher Stelle Brücken und Tunnels vorhanden sind, die sich besonders zur Sprengung eignen." Der Vorschlag zu solchen Aktionen, die mit Hilfe türkischer Unterstützung in Georgien und Dagestan durchgeführt werden sollten, verdeutlicht die Rolle des deutschen Botschafters in der Türkei im "Revolutionierungskonzept".

---

43 Zit. nach Fischer, Griff nach der Weltmacht, a.a.O., S. 139/140.

44 Zit. nach Fischer, a.a.O., S. 149.

45 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 88.

46 Politisches Archiv (PA) Bonn, Wk 11d, Wangenheim an AA, 20.8.1914, Bl. 8. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 89.

47 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 101.

Darüber hinaus erfüllte er noch die Rolle eines *agent provocateurs*, um die Türkei in den Krieg gegen Rußland zu stoßen. Die adelig-liberale georgische Sezessionsbewegung war dazu ausersehen, an der russisch-türkischen Grenze die "Brandfackel des Krieges" zu legen. Gleichzeitig sollte dieses Ziel durch eine von der Obersten Heeresleitung am 16. September 1914 geforderte Demonstrationsfahrt der deutsch-türkischen Flotte im Schwarzen Meer zur "Herbeiführung eines Zwischenfalls mit Rußland" erreicht werden.

Bei den Versuchen, Sabotage- und Aufstandsunternehmen im Kaukasusgebiet zu starten, konnten das Auswärtige Amt und der Generalstab auf die lückenlose Berichterstattung ihrer diplomatischen Vertreter aus der Vorkriegszeit über Bahn-, Straßen- und Verteidigungsbauten zurückgreifen. Finanziell unterstützt wurden die verdeckten Operationen u.a. durch den Leiter der Deutschen Bank, Artur Gwinner, der durch finanzielle Beihilfen und Transfermanipulationen Gelder freimachte, z.B. durch einen Transfer von 20.000 englischen Pfund nach Teheran.<sup>48</sup>

Als potentielle Anführer von Aufstandsbewegungen wählte die deutsche Regierung in erster Linie georgische Emigranten aus, die dem Adel oder der Bourgeoisie entstammten. Sie wurden mit falschen Pässen versorgt und über die Türkei in das Kaukasusgebiet eingeschleust. An vorderster Stelle stand dabei der Fürst Georg Matschabelli, ein georgischer Emigrant, der an der bürgerlichen Revolution von 1905-1907 in Rußland teilgenommen hatte und danach ins Ausland geflohen war. Er wurde mit einem Ausweis der deutschen Militärverwaltung in Belgien ausgestattet und traf sich im Herbst 1914 mit weiteren georgischen Emigranten in Deutschland. Diese Verhandlungen ergaben eine völlige Übereinstimmung mit den Ansichten des Auswärtigen Amtes über die Zukunft des Kaukasusgebietes. Matschabelli vertrat die Ansicht, daß es zur Beseitigung der zaristischen Herrschaft im Kaukasusgebiet vorerst genüge, in Georgien eine Gruppe von 50000 Aufständischen aufzustellen, die von Deutschland bewaffnet werden sollten.<sup>49</sup>

Für die Einheiten der Aufständischen sollten u.a. kriegsgefangene Georgier rekrutiert werden, die zu diesem Zweck von russischen Kriegsgefangenen separiert wurden. Karl Liebknecht protestierte

---

48 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 72 u. 94-103.

49 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 98.

entschieden gegen "diesen Seelenfang, das Pressen wehrloser Gefangener zum Landesverrat in deutschen Gefangenenlagern..."<sup>50</sup>

Unterstützt wurde die deutsche "Revolutionierungspolitik" von deutschen Wissenschaftlern, sogenannten "Orientexperten", die ihre gesammelten Erkenntnisse nun dem deutschen Imperialismus zur Verfügung stellten. Einige von ihnen arbeiteten in der Nachrichtenstelle für Auslandsdienst, die zu Beginn des Krieges geschaffen wurde, um die deutsche Propagandaarbeit im Ausland aufzubauen. Der Berliner Professor Ernst Jäckh leistete dort Vorarbeiten für Sabotage- und Aufwiegelungsunternehmen. Er sammelte Kartenmaterial, stellte es bestimmten Zielen gemäß zusammen und organisierte den Transport nach Konstantinopel. Bereits Anfang Januar 1915 gab er in einer Denkschrift mit dem Titel "Bericht über die Organisation in Konstantinopel zur Revolutionierung feindlicher Gebiete" einen Überblick über die bisherigen subversiven Aktionen des deutschen Imperialismus im Südosten. Mehrfach wurde er in Sondermission nach Konstantinopel gesandt, dem wichtigsten deutschen Außenposten für die Revolutionierung des Vorderen Orients und Afrikas sowie des Kaukasusgebietes und Südrußlands.<sup>51</sup>

Ebenfalls große Aufmerksamkeit widmeten die Vertreter der deutschen "Revolutionierungspolitik" dem Erdölzentrum Baku. Auch hier sollten Insurrektionen und Sabotageaktionen gegen die russische Herrschaft durchgeführt werden. Noch erfolgversprechender erschien einem Mitarbeiter des deutschen Botschafters in der Türkei die Entfesselung von Streikaktionen, denn, so schrieb er, "durch Unterbrechung der Betriebe würden die mit Petroleum betriebenen Eisenbahnen und Dampferlinien bis zum Wolgagebiet lahmgelegt. Ferner ist Baku der gegebene Punkt, um mit den in Persien der Auslösung harrenden revolutionären Kräften in Verbindung zu kommen."<sup>52</sup>

Einer der Wortführer dieser Politik war der Zentrumsolitiker Matthias Erzberger, der eng mit dem Thyssen-Konzern verbunden war. Seit

---

50 Liebknecht, Karl, Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht. In: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. IX, Berlin 1971, S. 95.

51 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 101/102 u.Fischer, Griff nach der Weltmacht, a.a.O., S. 143/144.

52 PA Bonn, Wk 11d, Bd. 1, Zimmer an AA, Berlin, 21.10.1914, Bl. 193. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 115/116.

spätestens September 1914 arbeitete Erzberger aktiv mit einem Dr. Paul Schwarz an der Aufgabe, Rußland vom Bezug des Erdöls in Baku abzuschneiden. Um dies zu erreichen sollten die Erdölanlagen (Bohrtürme, Raffinerien und Speicher) in Batum zerstört und die Bahnlinien unterbrochen werden. Am 24. September 1914 übersandte Erzberger dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, die Vorstellungen des Dr. Schwarz über einzuleitende Unternehmungen mit dem persönlichen Hinweis:

*"Die Angelegenheit, von der hier die Rede ist, ist von höchster militärpolitischer Bedeutung. Es handelt sich darum, die Vorrechte, welche Rußland in Batum an Rohöl besitzt, für Verwendung auf den russischen Eisenbahnen unschädlich zu machen und die Zufuhr von Rohöl aus Baku zu unterbinden. Wenn dieser Plan gelingt, dann können wir überzeugt sein, daß die russischen Eisenbahnen in zwei bis drei Monaten vollständig lahmgelegt sind."<sup>53</sup>*

Für die geplanten Anschläge forderte Dr. Schwarz einen Dispositionsfond von 5.000 bis 10.000 Mark, möglichst in Gold.<sup>54</sup>

Durch die Unterstützung Erzbergers und des Unterstaatssekretärs Zimmermann konnte Dr. Schwarz kurzfristig nach Konstantinopel reisen und dort Vorarbeiten für das geplante Unternehmen einleiten. Bereits am 15. Oktober 1914 traf vom deutschen Botschafter in der Türkei, Wangenheim, ein Telegramm für Erzberger im Auswärtigen Amt ein, in welchem Schwarz darüber informierte, "daß nach eingehenden Studien und nach Rücksprache mit maßgeblichen deutschen Persönlichkeiten Durchführung...der gestellten Aufgaben möglich sei und das Gelingen wahrscheinlich wäre."<sup>55</sup> In Deutschland leistete Erzberger selber wichtige Vorarbeiten für die Sabotageaktionen, u.a. durch die Besorgung von Kartenmaterial bei Firmen, die im kaukasischen Ölgeschäft beteiligt gewesen waren, wie der Mineralölwerke Albrecht & Co.

Daneben arbeitete Erzberger an der Herstellung von Verbindungen zu Vertretern der katholischen Kirche in Armenien, mit dem Ziel, die

---

53 PA Bonn, Wk 11d, Erzberger an Unterstaatssekretär Zimmermann im AA, Berlin, 24.9.1914, Bl. 53. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 117.

54 PA Bonn, a.a.O., Bl. 54 u. 55. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 118.

55 PA Bonn, Wk 11d, Wangenheim an AA für Erzberger, Therapia, 15.10.1914, Bl. 137. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 118.

christlichen Armenier an die Seite Deutschlands zu bringen. Angesichts unüberbrückbarer Gegensätze mit dem Jungtürkischen Komitee kam die deutsch-armenische Verbindung während des Krieges jedoch nicht zum Tragen.<sup>56</sup>

Auch die Vertreter der adelig-liberalen georgischen Sezessionsbewegung konnten die hochgeschraubten Erwartungen, die die deutsche Regierung mit der "Revolutionierungspolitik" verband, nicht erfüllen. Es gelang ihnen nur in sehr geringem Maße, Georgier für Einsätze gegen Rußland zu gewinnen.

Da man in Berlin aber nicht bereit war, die eigenen Wunschträume als unrealistisch abzutun, suchte man nach anderen Ursachen für das Ausbleiben der Aufstandsbewegung. Die Meinung, der türkisch-georgische Interessengegensatz sei nicht überbrückbar und die türkische Unterstützung der "Revolutionierungspolitik" im Kaukasusgebiet sei mangelhaft bzw. wäre latenter Widerstand, veranlaßte die deutsche Reichsregierung, die Organisation der Aufwiegelungskonzeption deutschen Offizieren zu übertragen.

Die Heeresleitung schlug vor, den Grafen Wolfskeel - er sollte als Militärattache in Teheran eingesetzt werden - zum Verbindungsoffizier in die kaukasischen Grenzgebiete zu entsenden. Der deutsche Botschafter in der Türkei erklärte sich grundsätzlich mit der Einrichtung eines solchen Postens für die Kaukasusregion einverstanden und nannte die Städte Trapezunt und Erzerum als möglichen Sitz eines solchen Kommandos. Gleichzeitig vertrat er aber die Meinung, den früheren Konsul in Tiflis, Graf von der Schulenburg, mit der Aufgabe zu betrauen.

Im Frühjahr 1915 genehmigte der Chef des Generalstabes des Feldheeres die Ablösung des Grafen Schulenburg von seiner militärischen Funktion und seine Entsendung als Leiter der kaukasischen Aufstandsbewegung und der georgischen Legion, offiziell als "Verbindungsoffizier für den Kaukasus". Kurz darauf übernahm Schulenburg diesen Posten.

Mit deutscher Gründlichkeit wurden folgende Instruktionen für Schulenburgs Tätigkeit erlassen:

- a) Vorbereitung und Einleitung der Aufwiegelung des Kaukasus gegen Rußland sowie Regelung aller die Durchführung des Aufstandes

---

56 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 118-121.

betreffenden Fragen im Einvernehmen mit dem Revolutionskomitee und der türkischen Heeresleitung.

- b) Aufnehmen und Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Aufständischen und den zuständigen deutschen und türkischen Stellen sowie sonstigen mit der Bewegung im Zusammenhang stehenden Unternehmungen.
- c) Vermittlung von Nachrichten von und nach dem Kaukasus und den benachbarten Gebieten.

Schulenburg und sein Stab wurden somit zum Koordinierungszentrum aller Aktionen an der Südflanke der russischen Front.

Um die von Schulenburg organisierte georgische Legion aufzubauen, wurden Anfang 1915 die Rekrutierungsversuche unter Kriegsgefangenen in deutschen Lagern verstärkt. Dazu wurden besondere Lager für Georgier und für Muslime aus dem Kaukasusgebiet eingerichtet. Tatkräftig unterstützt wurde diese Politik von der "Nachrichtenstelle für den Orient" in Berlin. Diese Institution war für das Sammeln von Informationen aus den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie der Kaukasusregion geschaffen worden. Einer ihrer Mitarbeiter, Harald Cosack, war sowohl für die "Kriegsgefangenenarbeit" als auch für die Agententätigkeit im Ausland eingesetzt. Über den Leiter der Nachrichtenstelle für den Orient, Professor Mittwoch, lief auch die Finanzierung des georgischen Komitees. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Fürsten Matschabelli, anderen georgischen Nationalisten und Vertretern des deutschen Imperialismus führte 1915 zur Bildung der "Deutsch-Georgischen Gesellschaft". Gemeinsam mit einflußreichen Persönlichkeiten der herrschenden Klasse Deutschlands fand im Jahr 1915 unter Leitung des Reichstagsmitgliedes Professor Dr. von Liszt und Matschabellis die Gründung dieser Propagandaorganisation statt. Sie diente mit ihrer Tätigkeit, d.h. durch Vorträge, Diskussionsabende, die Herausgabe von Broschüren und anderen Publikationen sowie der Anlage eines Wirtschaftsarchivs, der antirussischen Propaganda des deutschen Imperialismus und der Information deutscher Wirtschaftskreise über die ökonomischen Ressourcen Georgiens. Die Gesellschaft leitete eine noch engere politische Zusammenarbeit ein, die über den Krieg hinaus Bestand haben und dem deutschen Kapital den ungehinderten Zugriff auf die Rohstoffe der Kaukasusregion sichern sollte.

Von den kurzfristigen Zielen blieb man jedoch trotz aller Bemühungen weit entfernt. Bis November 1915 stellten sich lediglich 450 Männer für

die georgische Legion zur Verfügung. Die Legion sollte mindestens 3.000 Personen umfassen. Doch auch jetzt wurde das "Revolutionierungskonzept" noch nicht fallengelassen.<sup>57</sup>

Bis in das Jahr 1916 hinein bereitete Graf Schulenburg mit dem deutschen Militärattache in Konstantinopel die Operation "M" vor.

Nach diesem Plan sollte die Auslösung des geplanten Aufstandes durch Emissäre des Georgischen Komitees in Georgien stattfinden. Durch einen gleichzeitig mit dem Beginn der "Revolutionierung" des russischen Kaukasusgebietes zu erfolgenden Angriff gegen die russische Südfront sollte die zaristische Kaukasusarmee in die Zange genommen, von ihrem Hinterland abgeschnitten und ein Einbruch der georgischen Legion nach Georgien ermöglicht werden. Eine unmittelbar nach dem Einmarsch in Georgien zu bildende provisorische Regierung sollte sich unverzüglich mit einem Aufruf zur Mitarbeit an der Loslösung Georgiens von Rußland an die Bevölkerung wenden.

Konkret sah der Plan vor: Die beiden georgischen Nationalisten Matschabelli und Gasawatt werden von deutschen Verbindungsleuten in der Nähe von Suchumi mit einem Begleiter, Waffen, Sprengstoffen und Geld in einem Boot ausgesetzt. Matschabelli sollte dann nach Süden gehen, die Sprengung des Tunnels bei Suram verursachen und dort den Aufstand auslösen. Gasawatt sollte gleichzeitig nach Norden gehen, wo er mit Banden Eisenbahnwege und die russische Verbindung über den Kaspische Meer dauernd stören und den Aufstand vorbereiten sollte.

Die Entwicklung des Krieges machte den deutschen Plänen jedoch einen Strich durch die Rechnung. Am 15. Februar 1916 nahmen russische Truppen Erzerum ein. Im April 1916 führten neue russische Angriffe gegen die türkische Armee zur Räumung Trapezunts. Damit war die Türkei aus allen Gebieten gedrängt, die von Georgiern bewohnt waren. In dieser Situation auf einen Aufstand der kaukasischen Bevölkerung gegen Rußland zu spekulieren, war illusorisch.<sup>58</sup>

Deshalb wies Matschabelli das Auswärtige Amt darauf hin,

*"daß die Einleitung des geplanten Unternehmens im Kaukasus gerade jetzt wenig Zweck haben würde, die für die Expedition ausgeworfene Summe würde nutzlos ausgegeben werden, solange*

---

57 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 125-133.

58 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 138-140.

*nicht eine türkische Offensive begonnen habe und einige Aussicht bestehe, Trapezunt und Erzerum wieder zu nehmen und von dort aus gegen Russisch-Kaukasien vorzugehen.*"<sup>59</sup>

Trotz dieser pessimistischen Einschätzung hielt der deutsche Imperialismus an seinem Vorhaben fest. Am 26. Juni 1916 lief die Aktion "M" mit der Verschiffung Matschabellis und vier weiterer georgischer Nationalisten in einem deutschen U-Boot an. Am 29. Juni 1916 wurden die Separatisten an der östlichen Schwarzmeerküste abgesetzt. Entsprechend ihrer Aufgabenstellung versuchten sie in diverse Gebiete der Kaukasusregion einzudringen, um dort Banden zu organisieren, Sabotageakte durchzuführen und Zusammenstöße mit zaristischen Truppen einzuleiten. Während Matschabelli nach Georgien ging, tauchten zwei andere georgische Auführer im Gebiet der Tschetschenen und in der Gegend von Baku unter.

Matschabelli gelang in Georgien zwar die Kontaktaufnahme zu oppositionellen Gruppen, doch Sabotageakte konnte er nicht durchführen. Schon kurze Zeit später kehrte Matschabelli nach Deutschland zurück. Damit war die deutsche "Revolutionierungspolitik" im Kaukasusgebiet aufgrund der fehlenden Basis der adeligen und bürgerlichen georgischen Nationalisten und der Niederlagen der türkischen Armee gegen Rußland vorerst gescheitert. Aber auch in der folgenden Zeit wurden die deutschen Infiltrationsversuche im Kaukasusgebiet fortgesetzt. Die Februarrevolution von 1917 in Rußland gab den "Revolutionierungsexperten" im Auswärtigen Amt neuen Auftrieb. Nach erfolgter Kontaktaufnahme mit russischen Revolutionären in der Schweiz konnte ein Vertrauensmann des Georgischen Komitees mit der Gruppe Lenins im Zug durch Deutschland fahren und nach Georgien eingeschleust werden, wie aus einer Mitteilung der kaiserlich-deutschen Gesandtschaft in Bern an Reichskanzler Bethmann-Hollweg vom 9. Mai 1917 ersichtlich ist.<sup>60</sup>

Nach den erfolglosen Versuchen Matschabellis wurden nunmehr andere Vertreter der georgischen Sezessionsbewegung für eine "Expedition" in das Kaukasusgebiet ausgewählt. Am 3. Oktober 1917 wurde Michael Tseretheli mit vier weiteren Georgiern von Konstantinopel mit einem

---

59 PA Bonn, Wk 11d, Bd. 6, Bl. 247. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 140.

60 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 142-150.

deutschen U-Boot an die russische Schwarzmeerküste befördert. Für die Erfüllung ihres Auftrages erhielt die Gruppe 100 russische Infanteriegewehre mit 28.700 Patronen, 100 Handgranaten sowie Zünder, Kapseln und 370.000 Rubel. Der Gruppe gelang es in Tiflis Verbindungen mit führenden Vertretern der nationalistischen Parteien, einschließlich der Menschewiki, herzustellen. Diese Kontakte führten zumindest bei einigen leitenden Personen dieser Parteien zu einer verstärkten Orientierung auf Deutschland.<sup>61</sup> Dieser Fortschritt für den deutschen Imperialismus wurde jedoch bald darauf durch die erfolgreiche sozialistische Oktoberrevolution in Rußland in seiner Bedeutung gemindert. Nun begann zwangsläufig ein neuer Abschnitt der deutschen Kaukasuspolitik.

### **Der Vertrag von Brest-Litowsk**

Nach der Oktoberrevolution kam es umgehend zur Waffenstillstandserklärung der sozialistischen russischen Regierung gegenüber Deutschland und dem Beginn der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk. Schon im Vorfeld dieser Verhandlungen formulierten Kapitalvertreter ihre Zielvorgaben für die deutsche Delegation. So legte der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller am 13. Dezember 1917 dem Reichskanzler eine Denkschrift "Betreffend. Die Wünsche der Eisenindustrie zum Friedensschluß mit Rußland" vor. Darin hieß es u.a.:

*"Was die russischen Manganerze anbelangt, so legt unsere Eisenindustrie den allergrößten Wert darauf, daß uns die Fundgruben im Kaukasus und in Südrußland wieder geöffnet werden, denn die Manganerze bilden die notwendigsten Hilfsstoffe für unsere Stahlerzeugung. Neben den kaukasischen und südrussischen Manganerzgruben, welche vor dem Kriege fast die Hälfte der Weltförderung der Manganerze erzielt haben, finden sich größere Manganerzvorkommen nur noch in Brasilien und Britisch-Indien."<sup>62</sup>*

Um dem deutschen Imperialismus Möglichkeit zur Ausbeutung russischer Rohstoffe zu garantieren, sollten im Friedensvertrag nach Auffassung des Vereins folgende Punkte festgehalten werden:

---

61 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 156/157.

62 ZStA Potsdam, Büro Staatsminister Dr. Helfferich, Rußlands Rohstoffversorgung, Nr. 19 290, Bl. 105f. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 165.

- Rußland müsse die Ausfuhr von Mangan- und Eisenerzen nach Deutschland unbeschränkt und ungehemmt, also auch zollfrei, zulassen;
- Rußland müsse den Erwerb von Erzgruben aller Art und Grundstücken in allen Landesteilen sowie ihre Benutzung und Ausbeutung durch Deutsche frei von Sondersteuern zugestehen;
- Rußland müsse die früheren billigen Eisenbahntarife auch künftig gewähren und für alle Transporterleichterungen auf dem Land- und Seeweg sorgen;
- Rußland müsse die während des Krieges von den feindlichen Ausländern an den Erzgruben oder durch Lieferungsverträge erworbenen Rechte für gesetzlich ungültig erklären.<sup>63</sup>

Während der Zeit der Verhandlungen verstärkte der deutsche Imperialismus nochmals die Zusammenarbeit mit seinen georgischen und türkischen Verbündeten. Während dem "Vertrauensmann für Nordkaukasien", Gasawatt, in dieser Zeit 300.000 Rubel für die Aufwiegelung der "kaukasischen Bergvölker" zur Verfügung gestellt wurden, organisierte der Schüler des deutschen Imperialismus und Militarismus, Enver Pascha nach dem Muster bestellter Hilferufe (das Deutschland mit den baltischen Gebieten vorexerziert hatte) Anschlußkundgebungen an die Türkei in der Kaukasusregion.

Darüber hinaus begannen türkische Truppen im Februar 1918 eine Offensive gegen Sowjetrußland. Dabei besetzten sie u.a. Trapezunt und bewegten sich auf Erzerum zu.

Nachdem die sowjetische Verhandlungsdelegation unter Trotzki angesichts der haarsträubenden deutschen Bedingungen die Gespräche unterbrochen hatte, brach die deutsche Militärführung am 18. Februar 1918 unter einem Vorwand den vereinbarten Waffenstillstand. Innerhalb weniger Tage besetzten deutsche Truppen große Teile des sowjetischen Territoriums.<sup>64</sup>

Um Schlimmeres zu verhindern ließ sich die neugebildete sowjetische Friedensdelegation am 3. März 1918 auf die erniedrigenden deutschen Bedingungen ein und unterzeichnete den Vertrag von Brest-Litowsk.

---

63 ZStA Potsdam, a.a.O., Bl. 107f. Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 166.

64 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 175-178.

Gleichzeitig gab sie jedoch eine Erklärung ab, in der sie darauf hinwies, daß die Sowjetrepublik durch die deutsche Erpressung gezwungen sei, die Bedingungen für den Friedensvertrag anzunehmen. Der Verhandlungsleiter der Delegation, Sokolnikow, sprach von einem Frieden, der unter "dem Vorwand der Befreiung der russischen Randgebiete sie in Wirklichkeit in deutsche Provinzen verwandelt." Darüber hinaus stellte die sowjetische Delegation fest, daß Deutschland im Kaukasus zugunsten der Türkei und "im völligen Widerspruch mit dem tatsächlichen Willen der Bevölkerung dieser Gebiete die Abtretung der Gebiete Erdehan, Kars und Batum" erzwang.<sup>65</sup>

Mit dem Diktat von Brest-Litowsk wurden Litauen, Kurland, Kongreß-polen, ein Teil Weißrußlands und die drei genannten Bezirke des Kaukasusgebietes von Sowjetrußland abgetrennt. Gleichzeitig wurde die sowjetische Regierung zur Anerkennung der ukrainischen Sezessionsbewegung und zum Abzug ihrer Truppen aus Estland und Livland gezwungen. Damit verlor der Sowjetstaat reiche Rohstoffvorkommen und landwirtschaftlich ertragreiche Gebiete mit einer Bevölkerung von ca. 50 Millionen Menschen.<sup>66</sup>

Mit dem Vertrag hatten die Vertreter des deutschen Handels- und Industriekapitals ihre wesentlichen Kriegsziele gegenüber Rußland verwirklicht. Nur mit einem Detail wollten sich einige deutsche Unternehmer nicht zufriedengeben: der Frage Batums.

Am 26. März 1918 wandte sich eine Interessensgruppe von Firmen, die im Erdölgeschäft tätig waren, in einer Eingabe an das Reichswirtschaftsamt. Sie erhob darin "ernsteste Bedenken" gegen die Übergabe des Hafens Batums an die Türkei. Batum war der Hauptausfuhrhafen der Bakuer Erdölindustrie am Schwarzen Meer und stand mit dem Fördergebiet durch eine Pipeline und eine Eisenbahntrasse in Verbindung. In Batum befanden sich zudem große Reservoiranlagen für Erdöl und Erdölprodukte, die vor allem den größten Erdölgesellschaften Gebrüder Nobel, Kaspische Schwarzmeer Gesellschaft und Mineralölwerke Albrecht & Co gehörten. Hier wurden die von Baku kommenden Mineralöle gespeichert und für den Transport

---

65 Erklärung Sokolnikow vom 3.3.1918 in Brest-Litowsk, abgedruckt in: Von Brest-Litowsk bis Rapallo, Deutsch-sowjetische Beziehungen von den Verhandlungen in Brest-Litowsk bis zum Abschluß des Rapallo-Vertrages, Bd. I, Berlin 1967, S. 452.

66 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 180.

über das Schwarze Meer auf Schiffe verladen. Damit der für sie wichtigste Schwarzmeerhafen nicht an die Türkei falle, schlugen die deutschen Industriellen vor, Batum zum Freihafen zu erklären, denn damit würde der direkte Weg von Deutschland nach Baku und darüber hinaus nach Zentralasien und Persien gesichert.

### **Deutsche Bestrebungen zur Errichtung einer "transkaukasischen Republik"**

Die Eingabe der Ölfirmer gab den letzten Anstoß für eine kurzfristig einberufene Aussprache deutscher Regierungsstellen am 22. April 1918, an der Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Ministeriums für Handel und Gewerbe, des Reichswirtschaftsamtes, der Obersten Heeresleitung, u.a. teilnahmen.

Als Ergebnis der Besprechung wurde festgehalten, daß das Auswärtige Amt mit "tunlichster Beschleunigung" die Anerkennung einer kaukasischen Republik durchsetzen sollte und zwar nicht nur durch Deutschland und seine Verbündeten Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, sondern auch durch Sowjetrußland. Der Hafen und die Stadt Batum sowie die Bahn Batum-Tiflis-Baku sollten der neuen "transkaukasischen Republik" zufallen und die Hegemonie der Türkei über die drei im Vertrag von Brest-Litowsk von Rußland abgetrennten Bezirke Ardahan, Kars und Batum nicht auf die Stadt und den Hafen des letztgenannten Bezirkes ausgedehnt werden.

Das Reichsschatzamt verpflichtete sich Kontakt zu den Hauptinteressenten der ökonomischen Durchdringung der Kaukasusregion, d.h. Siemens & Halske für den Bereich Kupferbergwerke, Gelsenkirchener Bergwerks AG (Krupp) und Gewerkschaft Deutscher Kaiser (Thyssen) für den Bereich Manganerz und Mineralölwerke Albrecht & Co. für den Bereich Erdöl aufzunehmen, um zu ergründen, für welche Objekte sich diese Firmengruppen interessierten und ob bei ihnen Bereitschaft für eine finanzielle Beteiligung beim Erwerb der Bahnen, des Hafens und anderer Objekte bestehe.<sup>67</sup>

Die deutsche Regierung konnte bei dieser Politik auf ein Gutachten des Wissenschaftlers Dr. Adolf Dirr zurückgreifen, das dieser, basierend auf

---

67 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 192-196.

Erkenntnissen, die er auf zahlreichen Studienreisen in die Kaukasusregion gesammelt hatte, am 2. April 1918 an das Auswärtige Amt gesandt hatte.

Darin schrieb er u.a.:

*"Eine Anbahnung engster wirtschaftlicher Verbindungen und Beziehungen mit dem Kaukasus ist für Deutschland äußerst wünschenswert, wenn nicht unerlässlich. Das Land ist jetzt schon reich - ich brauche nur an seine Naphta-Quellen, Kupferminen, Kohlegruben und Manganerze (von welcher letzterem Deutschland vor dem Kriege die Hälfte der gesamten Förderung bezogen hat) zu erinnern, sowie darauf hinzuweisen, daß es in seinen Wäldern, Alpenweiden und Mineralquellen...noch kaum ausgebeutete Quellen des Wohlstandes besitzt - und könnte, wenn die Ausbeutung seiner materiellen Reichtümer nicht den in dieser Hinsicht ziemlich apathischen und rückständigen Eingeborenen überlassen wird, zu einer großen Höhe der wirtschaftlichen Entwicklung gebracht werden."<sup>68</sup>*

Auf welch fruchtbaren Boden diese rassistisch begründeten Anregungen fielen, zeigt nicht nur das Interesse, das diese im Auswärtigen Amt hervorriefen, sondern auch die Tatsache, daß der Verfasser kurze Zeit später mit einer Delegation in die Kaukasusregion entsandt wurde, um als "Kaukasusexperte" an der praktischen Verwirklichung seiner Ideen mitzuarbeiten.<sup>69</sup>

Im Mai 1918 begannen Friedensverhandlungen zwischen der Türkei, dem Deutschen Reich und der neuzugründenden "transkaukasischen Republik"<sup>70</sup>

Um ihre imperialistischen Ziele durchzusetzen, versuchte die deutsche Regierung die Unterredungen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Dazu legte das Auswärtige Amt den "Entwurf eines Vertrages zwischen Deutschland und der Türkei einerseits und Transkaukasien andererseits" vor.

Die Ziele des deutschen Imperialismus werden in den Abschnitten V., VI. und VII. des Entwurfes besonders deutlich. Sie sahen vor, die auf dem Territorium Transkaukasiens liegenden Eisenbahnen nebst allem Zubehör

---

68 PA Bonn, Rußland Nr. 97a, Bd. 13, Dr. Adolf Diran das AA Berlin, ohne Datum. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 198.

69 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 199.

70 Bestehend aus Georgien, Armenien und Aserbaidshan.

einer Gesellschaft zu übertragen, von deren Anteilen 2/7 auf Transkaukasien, 4/7 auf Deutschland und 1/7 auf die Türkei entfallen sollten. Um die Aneignung der Bodenschätze und ihre Ausfuhr für den deutschen Imperialismus zu garantieren, sah der Entwurf vor, "die Ausbeutung sämtlicher durch den Bergbau zu gewinnender Bodenschätze Transkaukasiens gesetzlich dem Staate vorzubehalten und ausschließlich einer Gesellschaft zu übertragen, deren Anteile jeweils zur Hälfte Transkaukasien und Deutschland"<sup>71</sup> zuhielen. Dem Reichswirtschaftsamt und der Obersten Heeresleitung ging selbst dieser Vorschlag noch nicht weit genug. Statt einer Beteiligung von 50% verlangten diese Stellen einen Anteil Deutschlands von mindestens 75%. Zudem empfahl das Reichswirtschaftsamt, die Pipeline von Baku nach Batum ganz in deutschen Besitz zu bringen.<sup>72</sup>

Auch das militärische Nachrichtenwesen des deutschen Reiches versuchte seinen Einfluß bis in die Kaukasusregion auszudehnen. Durch die Übertragung des Monopolrechts für den gesamten Nachrichtenbetrieb, einschließlich "dem Enteignungsrecht bei Herrichtung, Veränderung und Erhaltung von Nachrichtenanlagen" sollte das gesamte Nachrichtenwesen der geplanten Republik Transkaukasien unter deutsche Kontrolle gebracht werden. Dahingehende Forderungen übermittelte der Chef des militärischen Nachrichtenwesens Anfang Mai 1918 dem Leiter der deutschen Verhandlungsdelegation Lossow. In einem beigefügten Telegramm an Lossow hieß es:

*"Nachrichtenchef schreibt, Transkaukasien bildet einen wichtigen Durchgang für die Weltverkehrslinie Deutschland, Schwarzes Meer und angrenzende Länder bis Ost-Asien. Das Land ist auch wegen seiner Bodenschätze (Kupfer, Petroleum) und seiner Seidenerzeugung für die deutschen Draht- und Kabelwerke von Bedeutung."*<sup>73</sup>

Die Batumer Friedenskonferenz begann am 11.Mai 1918.

---

71 ZStA Potsdam, Rußland, Kaukasus, Nr 19 299, Bd. 1, Entwurf eines Vertrages zwischen Deutschland und der Türkei einerseits und Transkaukasien andererseits, Bl. 24ff. Zit.nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 202.

72 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 203.

73 PA Bonn, Rußland Nr. 97a, Beiheft III, Militärbevollmächtigter Pera anGeneral v. Lossow, 8.5.1918. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 207.

Schon vor Verhandlungsbeginn hatten sich die unterschiedlichen Ziele der drei beteiligten Delegationen abgezeichnet:

1. Der Versuch der Türkei, durch die Batumer Konferenz die Grenzen des Osmanischen Reiches von 1828 wiederzuerlangen. Das hätte bedeutet, große Teile der Kaukasusregion der Türkei einzuverleiben und die türkischen Grenzen bis Baku auszudehnen, um sich dieses Erdölgebiet zu sichern.
2. Das Bestreben des deutschen Imperialismus, die Vorherrschaft im Kaukasusgebiet zu erlangen und den Einfluß der Türkei auszuschalten. In diesem Zusammenhang war Deutschland daran interessiert, einen transkaukasischen Staat zu etablieren, um sich damit "eine Brücke nach dem Orient" zu sichern und dieses Gebiet politisch, militärisch und wirtschaftlich zu kontrollieren.
3. Der Anspruch der Vertreter des georgischen Menschewismus, der herrschenden Klasse Georgiens eine Vorrangstellung in der Kaukasusregion zu sichern und die Expansionsbestrebungen der Türkei zu stoppen.<sup>74</sup>

Aufgrund dieser Prämissen war eine Einigung zwischen georgischen Menschewisten und der deutschen Regierung zwar denkbar, doch die Interessensgegensätze zwischen diesen beiden Gruppen und der Türkei waren nicht überbrückbar.

Der deutsche Verhandlungsführer, General von Lossow, verfolgte deshalb das Ziel, die Bestrebungen der Türkei in Richtung Bagdad und Teheran abzudrängen, um die Interessen des deutschen Imperialismus im Kaukasusgebiet zu wahren. Erreicht werden sollte in jedem Fall, die von Ludendorff am 24. April 1918 ausgegebene Vorgabe, "daß Georgien ein selbständiger Staat unter deutschem Einfluß werden möchte, der... insbesondere als Sicherung gegen England sowie evtl. als künftige Operationsbasis gegen Afghanistan und Indien zu dienen hätte."<sup>75</sup>

Bei den offiziellen Gesprächen versuchte Lossow vorerst weiter, zu einer Gesamtlösung im südlichen Kaukasusgebiet zu kommen und zwischen Deutschland und der Türkei einerseits und der Föderativen Transkaukasi-

---

74 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 210.

75 Vgl. Staatsarchiv Dresden, Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Königlich-Sächsische Gedsandschaft, Nr. 2088, Bl. 275. Zit. nach Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 211.

schen Republik andererseits den Abschluß des vom Auswärtigen Amt formulierten Vertragsentwurfes zu erreichen.

Doch daran war nicht zu denken. Bereits am 15. Mai nahm die Türkei - unter dem Vorwand notwendiger Truppentransporte gegen englische Verbände im Iran - den militärischen Vormarsch ihrer Armee in die südliche Kaukasusregion wieder auf. Unter den Bedingungen dieser erneuten Expansion der Türkei und aufgrund wachsender innerer Widersprüche brach am 22. Mai 1918 die transkaukasische Föderation auseinander. Damit gab es keine juristische Person mehr, mit der Vertreter der Türkei und der Vierbundmächte einen Friedensvertrag hätten unterzeichnen können.

Nach dieser Entwicklung arbeitete der deutsche Imperialismus an der "kleinen Lösung": Ein selbständiger georgischer Staat als Basis einer deutschen Durchdringung des Kaukasusgebietes.

Die Proklamierung der Unabhängigkeit Georgiens am 26. Mai 1918 durch die georgische Nationalversammlung fand im Beisein - und sicher nicht ohne Unterstützung - des deutschen Konsuls Graf Werner von der Schulenburg statt. Bereits zwei Tage später - am 28. Mai 1918 - schloß die deutsche Regierung mit der menschewistischen Regierung Georgiens Verträge ab, die Deutschland die politische, ökonomische und militärische Vorherrschaft in Georgien sicherten. Sie zwangen Georgien faktisch den Status einer deutschen Kolonie auf. Die deutschen Banken und Monopole erhielten Zugriff auf alle georgischen Rohstoffe. Darüber hinaus bekam Deutschland das Recht auf Nutzung der Eisenbahnlinien, der Besetzung der Eisenbahnstationen, der Kontrolle und Nutzung des Post- und Telegrafendienstes und der freien Verfügung über den Hafen Poti sowie den gesamten georgischen Schiffsraum.<sup>76</sup>

Erst mit dem Ende des ersten Weltkrieges und dem Anschluß der kaukasischen Republiken an die Sowjetunion wurde der Zugriff des deutschen Imperialismus auf die Kaukasusregion mithilfe seines georgischen Vasallenstaates vorerst beendet.

### **Resümee und Ausblick**

Das Kaukasusgebiet war in der Zeit von 1850 bis 1918 eines der wichtigsten Expansionsziele des deutschen Imperialismus. Deutsche Kapitalvertreter waren dabei in erster Linie an den Mangan- und

---

76 Vgl. Benneckenstein, Diss., a.a.O., S. 224-229.

Eisenerzvorkommen Georgiens, den kaukasischen Kupferbergwerken und dem Erdöl von Baku interessiert. Daneben galt die Kaukasusregion als deutsche "Brücke in den Orient", d.h. nach Persien, Afghanistan und Indien sowie als militärisches Aufmarschgebiet gegen Rußland. In Zusammenarbeit mit georgischen Nationalisten und türkischen Bündnispartnern, durch die "Revolutionierungspolitik" und wirtschaftliche Knebelverträge gelang es Deutschland im Laufe der Zeit, seinen Einfluß im Kaukasusgebiet zu vergrößern. Die Kriegsniederlagen 1918 und 1945 sowie die Existenz der Sowjetunion blockierten den deutschen Kaukasusimperialismus über siebzig Jahre hinweg. Heute nimmt der deutsche Kaukasusimperialismus gemeinsam mit türkischen Vasallen einen neuen Anlauf. Mit dem Zerfall der Sowjetunion ist "der große Poker um Öl und Macht"<sup>77</sup> in dieser Region wieder ausgelöst worden. Nach wie vor gibt es rund um das Kaspische Meer riesige Lager an wertvollen Rohstoffen, wie Chromerze, Mangan, Kupfer und vor allem Erdöl und Erdgas. Im April 1994 meldete das *Handelsblatt* "Strategische Allianzen zwischen türkischen und deutschen Firmen zur Erschließung der GUS-Märkte"<sup>78</sup> und schrieb weiter: "Türkische Firmen können der deutschen Industrie als Partner zur Verfügung stehen, um ihr Geschäft mit der GUS auszuweiten. Insbesondere Infrastrukturprojekte in dem riesigen zentralasiatischen Raum und in Rußland werden als Zielprojekte für strategische Allianzen dienen."<sup>79</sup> Die deutschen Firmen sollen Kapital und Know-how stellen, die Türkei die billigen Arbeitskräfte. Insgesamt 693 türkische Unternehmen sind bereits jetzt in den ehemaligen GUS-Staaten tätig, mit Schwerpunkt in den transkaukasischen und zentralasiatischen Republiken. In Aserbaidshan führt *Turkish Petroleum* ein Konsortium mit sieben West-Unternehmen, das dort Öllagerstätten mit einem Investitionsaufwand von rund neun Milliarden Dollar erschließen soll.<sup>80</sup> "Im 'great game' um die Region", so die *Süddeutsche Zeitung*,

*"geht es nicht nur um die Ausbeutung der beträchtlichen Ressourcen - es geht auch darum, über wessen Staatsgebiet die Pipelines führen, mit denen Gas und Öl nach Europa transportiert*

---

77 *Süddeutsche Zeitung (SZ)*, 11/12.2.1995.

78 *Handelsblatt*, 13.4.1994.

79 *Handelsblatt*, 14.4.1994.

80 Vgl. Schmid, Fred/Schreer, Claus, Expansion nach Asien. Deutschland und die Türkei greifen gemeinsam nach den Reichtümern der GUS. In *junge Welt*, Berlin, 13.6.1995, u. *TopBusiness*, Nr.6/1994.

*werden. Wer die Röhren kontrolliert, sichert sich politische Vormacht und Devisen.*<sup>81</sup>

Die imperialistischen Mächte können sich dabei zwischen drei Alternativen entscheiden: Eine türkische Route über Nordkurdistan, eine russische Route über den Pipeline-Knoten Grosny (Tschetschenien) und eine iranische Trasse zum Golf.<sup>82</sup>

Noch ist der Kampf um die Rohstoffe nicht entschieden. Doch der deutsche Imperialismus wird alles daran setzen die dominierende Rolle im Kaukasusgebiet und den angrenzenden Republiken Turkmenistan und Kasachstan zu erobern. Zumal in diesem Gebiet der früheren Sowjetunion sich die US-amerikanischen und britischen Ölmultis noch nicht so festsetzen konnten wie in der Golfregion, und die deutsche Politik und Wirtschaft über umfangreiche historische Erfahrungen verfügen.

### **Literatur**

Abich, Hermann: Aus kaukasischen Ländern. Reisebriefe von Hermann Abich, Bd. I, Wien 1896

Abich, Hermann: Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern,  
2 Bde, Wien 1878-1882

Benneckenstein, Horst: Transkausien - Expansionsziel des deutschen Imperialismus vor dem ersten Weltkrieg. In: Klein, Fritz (Hg.), Studien zum deutschen Imperialismus vor 1914, Akademie-Verlag, Berlin 1976

Benneckenstein, Horst: Die Transkaukasien-, insbesondere die Georgienpolitik des deutschen Imperialismus vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges, phil. Diss., Jena 1975

Beyschlag / Krusch: Deutschlands künftige Versorgung mit Eisen- und Manganerzen, Berlin 1917

---

81 *Süddeutsche Zeitung*, 11./12.2.1995.

82 Vgl. Schmid / Schreer, a.a.O.

- Bork, Ferdinand: Das georgische Volk. In: Länder und Völker der Türkei, Schriften des deutschen Vorderasienkomitees, Heft 4, Leipzig 1915
- Büdel, Anton: Transkaukasien. Eine technische Geographie, Gotha 1926
- Fischer, Fritz: Krieg der Illusionen, Droste-Verlag, Düsseldorf 1969
- Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht, Droste-Verlag, Düsseldorf 1971
- Graf, Georg Engelbert: Erdölkapitalismus und Erdölpolitik, Leipzig 1925
- Grothe, Hugo: Die Bagdadbahn und das Schwäbische Bauernelement in Transkaukasien und Palästina, München 1902
- Grothe, Hugo: Meine Vorderasienexpedition 1906-1907, Leipzig 1911/12
- Lenin, W.I.: Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland. In: Werke, Bd.3, Berlin 1956
- Lenin, W.I.: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus. In: Werke, Bd. 22, Berlin 1960
- Liebknecht, Karl: Das Zuchthausurteil gegen Karl Liebknecht. In: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. IX, Berlin 1971
- Mai, Joachim: Das deutsche Kapital in Rußland 1850-1894, Berlin 1970
- Matschoß, C. (Hg.): Werner v. Siemens. Ein kurzgefaßtes Lebensbild nebst einer Auswahl seiner Briefe, Bd. II, Berlin 1916
- Mogk, Walter: Paul Rohrbach und das "Größere Deutschland". Ethischer Imperialismus im Wilhelminischen Zeitalter, Goldmann-Verlag, München 1972
- Opitz, Reinhard (Hg.): Europastrategien des deutschen Kapitals, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln 1987
- Rathmann, Lothar: Stoßrichtung Nahost 1914-1918, Berlin 1963
- Rohrbach, Paul: In Turan und Armenien, Berlin 1898
- Rohrbach, Paul: Vom Kaukasus zum Mittelmeer, Leipzig / Berlin 1903
- Siemens, Georg: Der Weg der Elektroindustrie. Geschichte des Hauses Siemens, Bd. I, Freiburg / München 1961
- Siemens, Werner: Lebenserinnerungen, Berlin 1908
- Schück, Henrik / Solmann, Ragnar: Nobel, Leipzig 1928
- Trietsch, Davis: Georgien und der Kaukasus, Berlin 1918

Von Brest-Litowsk bis Rapallo. Deutsch-sowjetische Beziehungen von den Verhandlungen in Brest-Litowsk bis zum Abschluß des Rapallo-Vertrages, Bd.I, Berlin 1967:

Wachs, Otto: Über die politische und militärische Bedeutung des Kaukasus, Berlin 1889

Zepelin, C. v.: Die Küsten und Häfen des russischen Reiches in Europa und dem Kaukasus mit Rücksicht auf die Landesverteidigung, Berlin 1896